

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Hg.

Expedition:  
Danzig, Francengasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Hiesige 1,50 M., incl. Postlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Postlohn 2,20 M.

No. 46.

Danzig, Sonnabend, den 25. Februar 1888.

16. Jahrgang.

## ○ Kirchenpolitisches aus dem Abgeordnetenhaus.

Im Abgeordnetenhaus interessieren augenblicklich besonders zwei kirchenpolitische Punkte: 1. die im Stat beantragte Errichtung eines altkatholischen Priesterseminars und 2. die staatlichen Zuschüsse zu dem Gehalte der Geistlichen. Mit beiden Dingen ist die Regierung ganz wider alles Erwarten hervorgetreten; beide aber sind auch nicht geeignet, das Vertrauen zur Regierung zu erhöhen, sie müssen im Gegenteil das katholische Volk zur Wachsamkeit und zu beständiger Energie in der Verteidigung seiner Rechte anspornen.

Im Jahre 1874 brachte bekanntlich der Kultusminister Falk für den „katholischen Bischof“ Reinkens und die Bedürfnisse seiner „Diözese“ eine jährliche Dotation von 48 000 M. in Vorschlag. Der einzige Altkatholik im Abgeordnetenhaus, Dr. Petri, hatte diese Ausgabe besonders mit der Erklärung empfohlen: Unser (der Altkatholiken) Kampf gilt Rom (Vatikan), unser Kampf gilt der Fessel, in welche Rom die ganze Welt geschlagen hat. Und Minister Falk plauderte dann im Anschluß an diese Erklärung das Motiv der preussischen Zärtlichkeit für die Altkatholiken aus, die „ein Moment enthalten, welches mit den Intentionen der Staatsregierung übereinstimmt, das ist der Kampf gegen Rom.“ Nun aber will Fürst Bismarck doch den Kampf gegen Rom einstellen, er hält ja Papst Leo XIII. sogar für günstiger gegen Deutschland gesinnt, als manchen Reichsboten.

Stimmt das und herrscht in der That bei der Regierung die von den Dissidenten so gerühmte Friedensstimmung, so fällt das falsche Motiv für die Begünstigung der Altkatholiken fort. Wir sagen auch mit Nachdruck „Begünstigung“, denn wenn sich die Staatszuschüsse nach der Seelenzahl richten müssen, so erhält Reinkens und sein Anhang ungleich mehr als die Katholiken und die Protestanten. Und trotz dieser bisherigen Begünstigung kommt nun noch die neue Forderung von 6000 M. jährlich zur Ausbildung altkatholischer Theologen. Aus dem bekannten Schulteschen Buche über den Altkatholizismus wissen wir freilich, daß Falk auch aus disponiblen allgemeinen Fonds den Altkatholiken gewaltige Zuschüsse machte, so daß mancher Pfarrer Extrazuschüsse von 1200 M. empfing. Ebenso ist bekannt, daß der Staat für die Altkatholiken bis 1883 fast so viel Geld verausgabte, als die altkatholischen Gemeinden aufbrachten, nämlich 477 418 M., die Gemeinden dagegen 480 740 M. Aber das waren noch Zeiten, wo man noch an diese Bundesgenossen gegen Rom einige Hoffnungen knüpfte, was heute bei dem steten Rückgange des Altkatholizismus in keiner Weise der Fall sein kann. Ist ja doch laut Schultes eigenem Geständnis in Preußen die altkatholische Seelenzahl von 21 797 im Jahre 1877

herabgegangen im Jahre 1886 auf 15 063, und heute dürfte man wohl kaum 12 000 Schäflein Reinkens im ganzen Königreich zählen. Die Forderung von 6000 M. für altkatholische Theologen würde also für jeden altkatholischen Kopf  $\frac{1}{2}$  M. betragen. Wie viele Millionen müßte da der Staat opfern, wenn er in gleicher Weise für katholische und protestantische Seminarerziehung sorgen wollte?

Man kann sagen und der ehemals „katholische Pfarrer“, jetzt evangelischer Prediger Dr. Rieks in seiner letzten Streitschrift gegen den altkatholischen „Bischof“ Reinkens ließ dies offen durchblicken, daß die einzige Stütze der altkatholischen Bewegung die 48 000 M. sind, welche der preussische Staat ehemals für den „Kampf gegen Rom“ ausgeworfen hat. Angesichts der obwaltenden Situation muß aber die Erhöhung dieser staatlichen Unterstützung geradezu verblüffen. Sieht das nicht aus, als wolle man den Absterbenden und schon Verreckenden noch mit allen Mitteln der Kunst einige Zeit erhalten?

Indessen die Sache hat auch noch andere Seiten. Rechtlich ist der Staat für altkatholische Leistungen überhaupt nicht verpflichtet, denn die ursprünglich von der Regierung vertretene Ansicht, die Anhänger Reinkens seien Katholiken, kann nach dem bekannten Urtheile des Reichsgerichts doch nicht mehr aufrecht gehalten werden. Die Altkatholiken müssen also als Dissidenten betrachtet und demgemäß behandelt werden. Wie der Staat den Dissidenten die Aufbringung ihrer Lasten überläßt, so muß er das auch den Altkatholiken gegenüber thun. Das ist eine Forderung der Parität.

Wir fragen aber, wo zeigt der preussische Kultusminister ein gleiches Interesse für die Dissidenten der evangelischen Konfession? Und doch sind die letzteren an Zahl fünfmal „erheblicher“ als die Altkatholiken. In Ostpreußen z. B. bilden die Baptisten an vielen Orten recht blühende Gemeinden, denen eine zehnmal größere innere Kraft innewohnt, als dem gesamten Altkatholizismus. Diese Leute müssen ihre Kirchen und Bethäuser für ihr eigenes Geld bauen. Warum spricht der Kultusminister Dr. v. Götzer diesen Dissidenten nicht auch einen Teil des evangelischen Kirchenvermögens zu; warum sorgt er hier nicht für eine gesetzliche Regelung à la Altkatholikengesetz, da doch die Zahl dieser Dissidenten an manchen Orten überaus „erheblich“ ist? Freilich thäte man es, durch die gesamte evangelische Landeskirche ginge ein furchtbarer Riß! Aber was dem einen recht, ist dem andern billig. Entweder hebe man das Altkatholikengesetz auf, oder man stelle die evangelischen Dissidenten den katholischen gesetzlich gleich. Die „Germania“ trifft den Nagel auf den Kopf, wenn sie sagt: „Der tiefere Hintergrund des noch jetzt fortdauernden Interesses unserer Regierung und der Kulturkämpferparteien für einen als katolisch ausgegebenen Altkatholizismus muß immer zum Verständnis unserer jetzigen kirchlichen Gesamtlage, trotz allen

„Friedens“, im Auge behalten werden. . . . So lange der preussische Staat die Altkatholiken nicht als ausgeschieden von der Kirche, als Dissidenten, als eine eigene Religionsgesellschaft behandelt, geschieht das alles noch in Fortsetzung des ja von Falk ausdrücklich proklamierten „Kampfes gegen Rom“, des Kampfes gegen die dogmatische, sakramentale und hierarchische katholische Einheit!“

Will der Staat trotzdem noch weiter den Altkatholiken Geschenke machen, so müssen wir als Staatsbürger gegen diese Verwendung von Steuern entschieden Protest erheben, darin aber auch den Beweis erblicken, daß die Regierung die Begünstigung der Schlinglinge des Exministers Falk fortsetzen will.

Und wenn nun die protestantische Mehrheit der Abgeordnetenkommission trotz des wohl motivierten Einspruchs der Zentrumsmitglieder die Gelder für das altkatholische Seminar bewilligte, so gab sie damit ihre Uebereinstimmung kund mit dieser Absicht der Regierung.

Sehr interessant aber ist es, daß zu gleicher Zeit die Regierung das Verhältnis zwischen den Zuschüssen katholischer und protestantischer Geistlichen noch ungünstiger als bisher gestalten wollte und daran erst durch die Kommission verhindert werden mußte. Das sind ja treffliche „Friedenssymptome“, denen man hoffentlich in ganz Deutschland und auch in Rom Beachtung schenken wird.

## Deutscher Reichstag.

45. Sitzung am 24. Februar.

Zunächst wurde in erster und zweiter Lesung ein vom Abg. Goldschmidt und Genossen eingebrachter Gesetzesentwurf genehmigt, welcher bezweckt, das Gesetz über den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen vom 25. Juni 1887 statt am 1. Oktober 1888 für die Konserverfabrikanten erst am 1. Oktober 1889 eintreten zu lassen. Staatssekretär v. Bötticher stellte die Zustimmung des Bundesrats zu dieser Hinausschiebung des Termins in Aussicht. Hierauf beschäftigte sich das Haus mit der zweiten Lesung des Vogelstichgesetzes, zu welcher zahlreiche Abänderungsanträge vorlagen. Aus dem Verzeichnisse derjenigen Vögel, die dem Schutze des Gesetzes nicht unterliegen sollen, wurden der Eiskuckuck, der Storch und die Flußseeschwalbe getrichen. Abg. Meyer (Halle) schlug vor, den Krammetzvogelstich thunlichst einzuschränken. In dieser Frage wurde der Antrag des Abg. Dr. Baumbach angenommen, welcher lautet: „Auch wird der in der bisher üblichen Weise betriebene Krammetzvogelstich, jedoch nur in der Zeit vom 21. September bis 31. Dezember je einschließend, durch die Vorschriften dieses Gesetzes nicht berührt. Die Berechtigten, welche in Ausübung des Krammetzvogelstiches außer den eigentlichen Krammetzvögeln auch andere, nach diesem Gesetze geschützte Vögel unbeabsichtigt

Ich werde verschiedene nehmen und sie zur Aussteuer meiner Nichte legen.“

Mittlerweile war Valentine in einer Pause zwischen zwei Tänzen zu Isabella getreten und flüsterte ihr zu:

„Sind Sie mir böse, Isabella?“

„Ich müßte es eigentlich sein!“

„Es war meine Schuld nicht, Liebste! Ich hätte die häßliche Armelle so gerne beglückt und hatte nicht erwartet, daß das Los Ihnen zufallen würde.“

„Im Gegenteil, Valentine! Ich freue mich, daß es mir zugefallen ist; der Scherz war übrigens sehr unpassend, und wenn Ihre Eltern es wüßten, würden sie Ihnen einen strengen Verweis geben. Bei mir bleibt die Sache natürlich ein tiefes Geheimnis.“

„Aber war es nicht schön ausgedacht? Schade, daß Sie es sein mußten, sonst hätten Sie was erlebt! Den anderen hätte ich die Ueberraschung erst am Tage ihrer Hochzeit zugesandt, aber mit Ihnen darf man sich keinen Scherz erlauben. O, da kommt mein Ingenieur, ich bin nun in ihn vernarrt.“

Isabella erröthete und hatte ein scharfes Wort gegen Valentine, die sie heute unaussprechlich fand, auf der Zunge, als Alfred sie um einen Tanz ersuchte.

„Sie müssen sich beeilen, gleich beginnt das Feuerwerk,“ sagte Valentine mit einem Cavalier davonhuschend.

Schweigend ging Alfred und seine Frau neben einander fort, die Musik begann, und sie machten eine Runde; beider Gedanken waren bei der ersten Begegnung im Kasino von Grootshausen, als zum erstenmale Isabellas Arm auf dem seinigen geruht hatte, und später am Hochzeitstage . . .

„Sie haben mich um eine Unterredung ersucht,“ begann

[43] **Dorenzathe.** [Nachdruck verboten.]  
Roman von Melati von Java.  
Aus dem Holländischen übersezt von L. v. Heemstede.

## VIII.

Das Diner folgte bald und erhöhte die angenehme Stimmung, die unter den Gästen herrschte.

„Tanzen, tanzen!“ rief Valentine, deren Fröhlichkeit zur Ausgelassenheit gestiegen war, schon während des Desserts.

Der große Saal, à la Louis XIV. eingerichtet, auch wohl Spiegelsaal genannt, erstreckte in vollem Lichtglanz; die Musikanten thronten auf einer Empore; die großen Flügelthüren, welche zur Terrasse führten, wurden geöffnet, denn der Abend war ziemlich warm. Der Tanz nahm seinen Anfang.

Isabella wurde von allen Seiten bestürmt, aber sie bestand darauf, nur die im Voraus vergebene Tänze auszuführen. So war es denn der Chevalier de Granjac, der die Ehre hatte, zu ihrem nicht geringen Verdruss, den ersten Tanz mit ihr zu beginnen; auch Alfred hatte eine Dame am Arm.

Er begegnete Isabella unter dem großen Kronleuchter. Er war gerade im eifrigen Gespräch mit seiner Schönen begriffen, und Isabella mußte bekennen, daß er viel kräftiger und männlicher ausah als vor zwei Jahren.

„Er hat sich die Sache nicht zu Herzen genommen, es war nichts weiter als eine rasch vorübergehende edelmütige Laune, er hat sich getrübt,“ dachte sie.

Wie thöricht! Statt daß dieser Gedanke sie erfreute, ärgerte sie sich darüber; wäre Alfred bleich, eingefallen, trauernd vor ihr erschienen, wie ein kränklicher Trän-

mer, vielleicht hätte sie Mitleid mit ihm empfunden, aber nun konnte er seinen Weg schon finden. Ohne sie hatte er Ruhm und Ehre erworben; die Liebe blieb ihm vielleicht fern, aber man kann ja auch nicht alles besitzen!

Madame Ducombel unterhielt sich mit dem Fabrikanten de Mercy.

„Ein Ingenieur, sagen Sie? Er hat ein sehr angenehmes Aeußere und gute Manieren. Sie müssen ihn mir vorstellen; diesen Winter hat man mir seinen Namen genannt. Er hat eine neue Erfindung gemacht, nicht wahr?“

„Ja, Madame, doch vorläufig nur theoretisch, bis jetzt war es ihm nicht möglich, praktisch größere Versuche anzustellen. Es fehlte ihm an den Mitteln. Wir haben zusammen in Nachen studiert, oder vielmehr die Vorlesungen dort besucht, denn er hatte schon damals sein holländisches Diplom inne; er hatte immer eine außerordentlich rasche Fassungskraft. Sein Vater gilt als sehr reich, er ist eigentlich ein Kreole.“

„Es kam mir auch so vor, daß er nichts von einem Holländer hat, man könnte ihn für einen Spanier halten.“

„Was jedoch mit ihm vorgefallen ist, weiß ich nicht; er ist sehr ernst und zurückhaltend geworden; ich glaube, daß er viele Schulden gemacht hat und deshalb als Einsiedler leben muß. Nun habe ich ihm Gelegenheit zu geben gesucht, die Probe zu beginnen; in unserer Nähe ist eine lang erschöpfte Kohlengrube. Wir wollen eine Gesellschaft errichten, die Terrain als Versuchstation ankaufen will. Sein Wort giebt uns die Bürgschaft, daß es gelingen wird.“

„Eine Gesellschaft auf Aktien?“

„Ja, gnädige Frau?“

„Nun, wenn es so weit ist, so kommen Sie nur zu mir.“

mitfangen, bleiben straflos.“ Der Rest des Gesetzes wurde ohne erhebliche Debatte genehmigt. Das Gesetz soll am 1. Juni dieses Jahres in Kraft treten. Ueber eine Resolution, in welcher der Bundesrat ersucht wird, möglichst bald internationale Verträge zum Schutze der nützlichen Vögel abzuschließen, wird erst in dritter Lesung abgestimmt werden. Staatssekretär v. Bötticher bezeichnete diese Resolution als überflüssig, da ja eben das Vogel-schutzgesetz die bisher fehlende Grundlage für solche internationale Verträge bilden sollte. Das Haus befaßte sich sodann mit den gegen die Trunksucht eingegangenen Petitionen. Dieselben bewegten sich fast ausnahmslos auf dem Boden der österreichischen Trunksuchtsvorlage, indem sie Beschränkung sowie schärfere Kontrolle und Besteuerung der Schankstätten, Bestrafung der öffentlichen Trunkenheit und Entmündung der Trunkenbolde und Unterbringung derselben in Trinkeranstalten empfahlen. Die Petitionskommission hat beschlossen, sämtliche Petitionen dem Reichskanzler als Material für die Gesetzgebung zu überweisen, nachdem in der Kommission die Regierung erklärt hat, daß jetzt in den beteiligten Ressorts der Reichsverwaltung das von den Bundesregierungen eingeholte Material über die Frage geprüft werde. Dieser Kommissionsvorschlag fand auch die Zustimmung des Reichstags, nachdem sich Abg. Struckmann (nat.-lib.) für baldigste Regelung der Sache ausgesprochen und Abg. Schrader (deutsch.) ein vorsichtiges Vorgehen empfohlen hatte, da bei uns die Trunksucht nicht so schlimm sei wie in anderen Ländern, und bei uns auch die Massen der Mäßigkeitsbestrebungen gleichgültig gegenüberständen. Nächste Sitzung, Sonnabend (heute): Reliktengesetz und Petitionsberichte.

## Preussischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

25. Sitzung am 24. Februar.

Beratung über den Antrag des Abg. Hansen, betreffend Ermäßigung der Immobiliensteuern für Veräußerungs-, Pacht- und Mietverträge. In der Debatte wurde nur gegen die Ermäßigung des Veräußerungssteuern von dem Abg. Frhr. v. Erffa-Wernburg das prinzipielle Bedenken erhoben, daß damit der Mobilisierung des Grundbesitzes Vorstoß geleistet werde. Der andere konservative Redner, Frhr. v. d. Red., teilte die Befürchtung nicht, daß damit die Stetigkeit des Grundbesitzes beeinträchtigt werde. Finanzminister v. Scholz zeigte sich ungehalten darüber, daß man jetzt durch allerhand Anträge, welche auf eine Vermehrung der Ausgaben oder Verminderung der Einnahmen das eben erst wiederhergestellte Gleichgewicht des Etats zu erschüttern suche und nahm für die Regierung die Initiative in Anspruch, nach Maßgabe der verfügbaren Mittel den Bedürfnissen abzuweichen. Man solle mindestens den Veräußerungssteuern ausweichen. Die Abgeordneten von Below-Saleske und Frhr. v. Zedlitz-Neukirch modifizierten den Antrag dahin, daß für die nächste Session nur die Ermäßigung des Pacht- und Mietsteuern ins Auge gefaßt, und „demnächst“ auf eine Ermäßigung des Veräußerungssteuern Bedacht genommen werden soll. In dieser Gestaltung fand der Antrag, nachdem noch zwischen dem Finanzminister und dem Abg. Hansen wegen des Schluppsatzes der Rede des ersteren ein kleines Gefecht stattgefunden, mit großer Majorität zur Annahme. Das Haus wandte sich hierauf zur Beratung des Antrags Verlings, betreffend Uebernahme der Reliktenbeiträge der Volksschullehrer auf den Staat. Hierbei suchten die Redner der einzelnen Parteien in Sympathieäußerungen für die Lehrer sich zu überbieten, so daß der Verdacht, den der Abg. v. Rauchhaupt den freisinnigen Antragstellern gegenüber aussprach, daß es sich nämlich haupt-

sächlich darum handele, aus dem Antrage politisches Kapital zu schlagen, nicht minder auch von den Kartellbrüdern auf den Boden wurde. Dem Abg. Zelle, welcher den Antrag gründete, beliebte es, in einer gelegentlichen Bemerkung die neuliche Rede des Abg. Frhr. von Schor-lemer-Alst dahin zu deuten, als ob darin eine Antipathie gegen den Lehrerstand zum Ausdruck gekommen sei. Gegen diese Unterstellung legte jedoch Abg. Frhr. v. Schor-lemer den entschiedensten Protest ein, und um die Legende, die Mißverständniß oder böser Wille an diese seine Rede geknüpft haben, zu zerstören, wiederholte er ausdrücklich, daß er durchaus keine Antipathie gegen den Lehrerstand empfinde, auch nicht den Lehrerstand im allgemeinen getadelt, sondern nur einzelne Auswüchse bezeichnet und kritisiert habe. Er bewies dies heute auch tatsächlich dadurch, daß er dem Antrage gegenüber eine wohlwollende Stellung einnahm. Der Kultusminister Dr. v. Götter vindizierte für die Staatsregierung die Initiative bezüglich des Ziels dieses Antrags und legte dar, daß nicht so sehr finanzielle als vielmehr technische Schwierigkeiten die Erreichung des von dem Antrage erstrebten Ziels erschweren. Der Antrag wurde dann an die Reliktenkommission zur Vorberatung überwiesen. Den Rest der Tagesordnung bildeten mehrere Petitionen, von denen jedoch nur die Petition eines reformierten Synodalbezirks aus der Provinz Hannover um Erlass von Strafbestimmungen gegen öffentliche Trunkenheit allgemeinen Interesses beansprucht. Zufälligerweise wurde dieselbe Frage zur selben Stunde auch im Reichstage beraten; etwas Neues brachte die Debatte nicht. Nächste Sitzung, Montag: Rechnungsjahren; Polizei-Verwaltungs-gesetz.

## Politische Übersicht.

Danzig, 25. Februar.

\* Über das Befinden des Kronprinzen bringt der gestrige „Reichsanzeiger“ folgendes Bulletin:

San Remo, 24. Februar, 11 Uhr vormittags.

Nach einem guten Tage war der Schlaf Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen anfangs unruhig, später besser. Im übrigen dasselbe.

Wadenzie. Schrader. Krause. Hovell.  
von Bergmann. Bramann.

Die Berliner Katholiken feierten gestern, wo die deutschen Pilger in Rom weilten, das Jubiläum des Papstes in dem großen Saale der Philharmonie, dessen Plätze schon vorher alle verkauft waren. Bei der Feier haben sämtliche katholische Kirchenglieder Berlins mitgewirkt. Die Festrede hielt, nach den Begrüßungsworten des fürstbischöflichen Delegaten Abmann, der greise Zentrumsführer Peter Reichenperger, welcher bekanntlich seit langen Jahren dauernd in Berlin wohnt. Auch der größte Teil der Mitglieder der Zentrumsfraktion wohnte der Feier bei, welche so sich zu einer imposanten Manifestation katholischer Glaubensstreue und Einigkeit gestaltete.

\* Über die Dauer der Reichstagsession scheint jetzt endgültig entschieden zu sein. Die geschäftliche Behandlung des Gesetzesentwurfs, betr. die Wirtschaftsgenossenschaften, wird den Bundesrat schon heute beschäftigen. Die Vorlage soll dem Reichstage in kürzester Zeit zugehen. Die Alters- und Invalidenversicherung wird, so schreibt die „Voss. Ztg.“, den Reichstag in dieser Session nicht mehr beschäftigen. Der Schluß dieser Session kann demnach — zum erstenmale wieder seit zehn Jahren — gegen Mitte März stattfinden.

\* Dem Bundesrate ist der Entwurf einer Verordnung über Abänderung und Ergänzung der Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Kriegsteilnahme zugegangen. Die Verordnung betrifft die Naturalverpflegung der Truppen, ferner die Verpflegung der Pferde, die Gefütterung von Vorspann, Wegweiser und Boten und die

Liquidierung. Der Verordnungsentwurf trägt der im vorigen Jahre genehmigten Kriegsverpflegungsvorschrift Rechnung, wonach die Tagesportion an Fleisch bzw. Speck 200 Gramm gegenüber 250 bzw. 170 Gramm nach der veralteten Vorschrift beträgt. Durch jene Kriegsverpflegungsvorschrift ist auch eine Erhöhung der Haferrationsätze von 5625 bzw. 5000 auf 6000 Gramm erfolgt; dagegen ist der Strohrationsatz von 1750 auf 1500 Gramm herabgesetzt.

\* Wie weit die Regierung oder deren Behörden in der Ausübung der polnischen Sprache gehen, ergibt sich am besten aus den Strafanordnungen, welche dem Pfarrer Gorki zu Rynarzewo und dessen Nichte unter dem 20. d. durch den Landrat Schapius zu Schubin gemacht worden sind. Auf ausdrücklichen Wunsch der Eltern erteilte Pfarrer Gorki vier Knaben im Alter von 6—8 Jahren polnischen Religionsunterricht, um sie zum Gebrauch des Katechismus und des Gebetbuchs zu befähigen. Dazu wird nun jeder Katholik den Pfarrer nicht nur berechtigt, sondern unter Umständen auch verpflichtet halten. Anderer Meinung war der genannte königl. preussische Landrat. Derselbe drohte dem eifrigen Seelsorger für jede weitere Unterrichtsstunde eine Strafe von 30 M. resp. drei Tagen Gefängnis, der Nichte, die ihn dabei unter seiner Aufsicht unterstützte, für jede Stunde eine Strafe von 15 M. resp. einen Tag Gefängnis. So etwas dürfte auf der ganzen Welt einzig dastehen, wenn überhaupt obige Darstellung, die uns von sonst zuverlässiger Seite zugeht, genau ist.

\* In Oesterreich machen die Liberalen mit den Sozialdemokraten gemeinsame Sache gegen den Antrag Vichtenstein um Einführung konfessioneller Schulen. Allerdings kostete es eine gewisse Vorbereitung, bis die „Arbeitervereinigungen“, Resolutionen gegen die konfessionelle Schule zu fassen. Solche Versammlungen fanden im Laufe der letzten Woche in Wien, in Prag und in Wamtsdorf (Böhmen) statt. Es war jedenfalls mehr als Zufall, daß am gleichen Tage sowohl in Wien wie in Wamtsdorf ein Redner die Drohung aussprach, man wolle in Masse aus der katholischen Kirche austreten, wenn wirklich die konfessionelle Schule eingeführt würde. Hätten diese Redner irgend etwas religiöse Bildung, so müßten sie sich selbst sagen, daß Leute, welche eine solche „Drohung“ aussprechen, sie nicht mehr durchführen können, da sie ja geistig mit ihrer Kirche längst gebrochen haben und diese an ihnen wirklich nichts verliert. Wenn man damit die kirchlichen Behörden einzuschüchtern vermeint, so kann man ihnen ruhig sagen, daß die katholische Kirche am allerwenigsten solche Tauffeindkatholiken fürchtet, welche bis jetzt Altkatholiken nur deswegen nicht geworden sind, weil sie bei ihren winzigen religiösen Bedürfnissen dabei nicht auf ihre Kosten kommen.

\* Das Rundschreiben des ungarischen Kultusministers Trejort an die katholischen Bischöfe, von welchem wir vor einigen Tagen Mitteilung machten, wird selbst von dem protestantischen „Reichsboten“ als „eine etwas starke offizielle Agitation gegen einen parlamentarischen Antrag“ bezeichnet. [Die Spitze des Rundschreibens richtet sich offenbar gegen den Vichtensteinschen Antrag auf Einführung konfessioneller Schulen.] Wir unsererseits können nur sagen, daß uns das Blut in Wallung gerät bei dem Gedanken, daß ein kalvinistischer Minister in einem fast ganz katholischen Lande es sich herausnehmen darf, die Bischöfe aufzufordern, daß sie den Klerus von einer heiligen Pflicht, für die unerbauerten Rechte der Kirche auf die Schule einzutreten, abhalten möchten! Wann endlich wird das katholische Volk Oesterreich-Ungarns sich ermannen, um ein so anmaßliches und unerträgliches Bevormundungssystem in den heiligsten

Alfred, „sonst hätte ich es nicht gewagt, Sie zu diesem Tanze aufzufordern. Ich sehe die Notwendigkeit nicht ein.“

„Aber Sie werden doch einsehen, daß ich von Ihnen eine Aufklärung erwarten muß, nach . . . nachdem Sie so plötzlich verschwunden waren.“

„Sie hätten mir ja schreiben können, wenn Sie wollten und Ihnen darum zu thun war.“

Isabella war aus dem Felde geschlagen; er bettelte nicht um ihre Liebe, im Gegenteil, er schien am liebsten nichts mit ihr zu thun haben zu wollen. Dies war seine Rache, und was sollte sie ihm nun sagen? Sie glaubte, daß sie ihm nicht mehr stolz oder zornig begegnen könnte, wenn er ihr nur ein klein wenig entgegen kam.

Aber nein? Mit steifer Höflichkeit führte er sie am Arme, und nach einigen Augenblicken peinlicher Stille fragte er:

„Nun, was haben Sie mir zu sagen? Ich warte.“

Da fiel ein Schuß, das Signal für das Feuerwerk und alles strömte zur Terrasse. Alfred ließ Isabella nicht los, sondern trat mit ihr auf einen kleinen Vorsprung der Balustrade, von wo man die Aussicht auf den großen Weiher hatte, in dessen Nähe das Feuerwerk abgebrannt wurde.

„Nun, so sprechen Sie!“ wiederholte er eifrig mit der strengen Miene eines Richters, der die Verteidigung des Beschuldigten erwartet. Sie mußte sich Mühe geben, ruhig zu bleiben, ihr Stolz war verletzt. Sie schämte sich am meisten darüber, daß sie um ein Gespräch gebeten hatte, ohne zu wissen, was sie eigentlich sagen sollte. O, wäre sie entfernt gewesen, meilenweit von hier! Fern aus seinen Augen, die nun so kalt und scharf blickten, als hätte nie ein Funken Liebe darin gegläht, fern aus dem Bereiche seiner Stimme, die nichts mehr hatte von dem weichen Klange, womit er einst ihren Namen genannt hatte, aus dem Bereiche seines Armes, der sich so gerne von ihr losmachte.

(Fortsetzung folgt.)

## Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterlagt.)

Berlin, 23. Februar.

Kürzlich ist in Berlin eine Person an der Trichinenkrankheit gestorben und einige andere, welche von demselben Fleische genossen hatten, sind erkrankt. Diesmal lag die Schuld nicht an einem gewissenlosen Schlächter, der sich an der vorgeschriebenen Untersuchung vorbeigeht, sondern das Fleisch war eine Liebesgabe eines Verwandten vom Lande, aus Kulmssee, der sein selbstgemästetes Hauschweinchen geschlachtet hatte. Infolge dieses traurigen Falles ist man nun schnell mit der Forderung bei der Hand, die Trichinenschau müsse obligatorisch gemacht werden nicht bloß für das zum Verkaufe bestimmte Schweinefleisch, sondern auch für alle Privatschweinchen, mit denen man den winterlichen Appetit stillt.

Ach ja, es wäre wunderbar, wenn neben jeder Trichine gleich ein Scharfrichter stünde. Aber lassen sich denn eine solche Umfassung von Fleischbeschauern und Mikroskopisten aus der Erde stampfen? Raum ist in der kleinsten Hütte für ein sich langsam rundendes Schweinchen; aber für den Trichinenjäger ist dort weder Raum noch Geld.

Die Trichinenjagd ist nicht so einfach und leicht, wie sie sein sollte. Wer sich mit Erfolg darauf verlegen will, der muß erst mikroskopisch lesen lernen. Das Stückchen Fleisch, welches unter das Vergrößerungsglas kommt, wird gleichsam zu einer bedruckten Blattseite, und die Trichinen sind den Druckfehlern zu vergleichen. Es ist schwer, alle Druckfehler aufzuföhren. Obgleich neulich ein sächsisches Dorf durch die Trichinen beinahe zu Grunde gerichtet worden ist, so muß man doch zugestehen, daß im Verhältnis zu der Umfassung von Schweinefleisch nur sehr wenig Erkrankungen an Trichinen vorkommen; ich glaube aber, daß dieses Glück durchaus nicht allein den Fleischbeschauern zu danken ist, sondern auch wesentlich auf die vermehrte Sorgfalt bei der Schweinezucht und der besseren Bereitung der Fleischspeisen zurückzuführen ist. Denn schließlich wird doch wohl nicht die Hälfte des zur Verzehrung gelangenden Schweinefleisches ausreichend untersucht werden. Auch die Anordnung einer allgemeinen Zwangs-Trichinenschau würde daran wenig ändern; denn je mehr die Zahl der Fleischbeschauer answächst, desto schlimmer wird es mit deren Vorbildung und Gewissenhaftigkeit stehen.

Ein erfolgreicher Kampf gegen die Trichinen wäre nur

möglich, wenn die Herren Forscher eine leichtere Methode zur Aufspürung der Trichinen erfänden, so daß auch der sorgsame Hausvater selbst imstande wäre, seine Vorstentiere auf diesen Punkt hin zu prüfen. So lange man des Mikroskops bedarf, wird es beim alten bleiben. Es muß sich jeder Privatmann nach bestem Wissen und Gewissen selbst zu helfen suchen, aus freien Stücken die Untersuchung veranlassen und nicht untersuchtes Fleisch nur in gründlich durchgekautem oder durchbratenem Zustande genießen und Fleisch von bedenklichem Aussehen gar nicht auf den Tisch kommen lassen. Ich weiß nicht, ob jetzt noch die Unsitte besteht, welche ich in meiner Jugend beobachtet habe, daß arme Leute auf dem Lande das fäulnis- oder sonst zweifelhaftes Fleisch geschenkt erhielten; diese Art von „Wohltätigkeit“ grenzt an Mord. Was für keinen Körper schädlich ist, ist es auch für den Körper des Armen; vielleicht ist es ihm sogar noch schädlicher, weil sein schwacher Körper nicht so viel Widerstandsfähigkeit hat, als eine wohlgepflegte Leiblichkeit.

Wenn der Staat im Interesse der Gesundheit so große und kostspielige Veranstaltungen machen wollte und könnte, wie es zur Zwangs-Beschauung jedes Privatschweinchens erforderlich wäre, dann gäbe es nach meiner Ansicht noch viel schlimmere Dinge als die Trichinen, worauf er sein Augenmerk richten müßte. Betrachten wir z. B. das große Gebiet der ansteckenden Krankheiten, d. h. derjenigen, welche von dem einen Menschen auf den andern übergehen. Wie wenig geschieht da zur Verhinderung der Ansteckung? Wo bleibt in den Krankenhäusern der armen Leute die Reinlichkeit? Was versteht man da von Desinfektion? Ich glaube z. B., daß die alten Federbetten, welche ungereinigt sich von den Sterbenden auf ihre Nachkommenschaft fort und fort vererben, viel mehr Todesfälle auf dem Gewissen haben, als sämtliche Trichinen im deutschen Reich!

Oder wollen wir von dem ekbaren Gift auf das trübende blicken? Welch ein unfauldsvoller Waisentnabe ist die Trichine im Vergleich zu dem Mordgelellten Schnaps? In einem Monate fordert der Schnaps sicherlich ebensovielen Opfer als die Trichine in zehn Jahren. Aber rückt die Staatsgewalt ernstlich dem Schnaps zu Leibe? Wahrlich nicht, und es wäre auch schwer abzusehen, wie man die Leute durch die Polizei hindern könnte, sich allmählich in das frühzeitige Grab zu laufen, wenn es ihnen so gefällt. In Nordamerika giebt es ja Staaten, in denen der Schnaps verboten ist; sonderbarer Weise findet man dort noch mehr Besoffene auf den Straßen, als in den Gebieten mit Trinksfreiheit. Den Kampf gegen die Trunksucht

\* Die in **Frankreich** bevorstehende Ministerkrisis wird vielfach als bedeutungsvoll für die Beurteilung der internationalen Lage dargestellt. Die Pessimisten wollen uns den künftigen Ministerpräsidenten Floquet mit seinem Renegateineifer als den Mann der That hinstellen, der die russisch-französische Aktion in Gang bringt. Viel wahrscheinlicher klingt die Nachricht, daß Floquet selber das Ministerium Tirard noch zu halten sucht, weil er „seine Zeit noch nicht für gekommen erachtet,“ d. h. die inneren Schwierigkeiten für zu groß hält. Jede Ministerkrisis verstärkt das Bewußtsein von der Regierungsunfähigkeit der jetzigen Kammer und die Dringlichkeit einer Berufung an die Wähler. Diese innere Krisis lähmt natürlich die Kraft Frankreichs nach außen.

## Totales und Provinzielles.

\* [Katholischer Volksverein.] In der gestrigen Versammlung des katholischen Volksvereins sprach Herr Pfarrer Menzel über den Antrag der Centrums-Abgeordneten Lieber-Hitze, betreffend das Verbot der Sonntagsarbeit. Es ist eigentlich selbstverständlich, so führte Redner aus, daß das göttliche Gebot: Gedenke, daß du den Sabbath heiligest! befolgt werden müsse, aber die Zeitverhältnisse haben es mit sich gebracht, daß man ein weltliches Gesetz für die Heilighaltung des Sonntags fordern muß, da sich viele, obgleich sie sich Christen nennen, vom göttlichen Gesetz abgewendet haben. Wir haben ein dreifaches Recht, für den Sonntag die Enthaltung von allen nicht durchaus notwendigen Arbeiten zu fordern; es ist das geboten durch das Naturrecht, da der menschliche Organismus nach angestrenzter Arbeit in der Woche zu seiner Erholung und zur Erneuerung seiner Kräfte eines Ruhetages bedarf. In einem christlichen Staatsleben haben auch die christlichen Bürger ein staatsbürgerliches Recht, zu verlangen, daß ihnen Zeit gegeben wird, neben den weltlichen Zielen für ihr Seelenheil zu sorgen. Endlich haben wir auch für die Forderung der Sonntagsruhe das Familienrecht auf unserer Seite. Es muß jedem Manne Gelegenheit geboten sein, nachdem er die Woche hindurch seiner Arbeit nachgegangen ist, am Sonntage sich seiner Familie, der Frau und den Kindern zu widmen. Der Wohlstand wird durch Enthaltung von der Sonntagsarbeit keineswegs geschmälert, sondern eher gehoben. Jeder hat daher die Pflicht, nicht nur selbst, so weit es eben möglich ist, sich am Sonntag der Arbeit zu enthalten, sondern auch nach Kräften dafür Sorge zu tragen, daß der Sonntag allgemein geheiligt werde. Die nächste Sitzung des Volksvereins findet am 9. März statt.

müßten die Religionspfleger und die Gesundheitspfleger gemeinsam betreiben. Wenn die Trunksucht schon weiter vorgeschritten ist, so muß außer der Seele auch der krank gewordene Körper in Behandlung genommen werden, denn sonst führt das körperliche Leiden bald wieder zu Vernübigungsschläuchen, und der Rückfall ist da. Damit kommen wir auf unsern alten Satz zurück, daß wir mit den Privatärzten, welche die verlorene Gesundheit gegen Bezahlung wiederherzustellen suchen, nicht mehr auskommen, sondern daß wir gesuchte Leute haben müssen, welche für die Erhaltung der Gesundheit von Verwesenen Sorge tragen, ein Seitenstück zu den Geistlichen, welche nicht bloß Sünden vergeben, sondern auch Sünden verhindern und die Gesundheit der ihnen anvertrauten Seelen von Amtswegen aus allen Kräften und mit allen Mitteln pflegen sollen.

spätungen sind wieder Schneeverwehungen. Infolge dessen trafen denn auch die nächstfolgenden Züge — der Nacht-kourierzug 3 und der Personenzug 13 von Berlin — gleich-falls erheblich später ein.

\* [Der Zentralverein westpreussischer Landwirte] wird am 10. März im Gewerbehaus hier selbst eine Generalversammlung abhalten. Nach der Tagesordnung soll u. a. über Herabsetzung der Getreidezölle nach dem Westen, über das neue Branntweinsteuergesetz, über Hagelversicherung für kleinere Landwirte, über Mastkontrolle und über Erzielung soliden Personal-Kredits namentlich für bäuerliche Besitzer verhandelt werden. — Am 9. März nachmittags geht in demselben Lokal eine Verwaltungsratssitzung voraus, in der namentlich Jahresgeschäfte und Anträge der Zweigvereine auf Subventionierung landwirtschaftlicher Einrichtungen erledigt werden sollen.

p. [Diebstahl.] Vorgestern abend gegen 6½ Uhr wurde aus einem Geschäftslokale in der Jopengasse die Ladentasse nebst Inhalt (41 Mark und ein goldener Ring) gestohlen. Die leere Schublade fand man gestern hinter dem Hauzaune des Menbaues Breitgasse 20. Noch am gestrigen Tage gelang es unserer findigen Polizei, der Diebe habhaft zu werden. Es sind dies die 18 bzw. 19 jährigen Arbeiter S. Kirsch, Perm. Lamscha und Ed. Brang, letzterer dreimal, die andern 9—10 mal wegen Diebstahls vorbestraft. Die beiden Erstgenannten leugnen hartnäckig, während Brang gesteht, einer von ihnen habe Posten gestanden und ein anderer die Klingel festgehalten, während der dritte die Schublade herausgezogen habe und mit derselben weagelaufen sei.

erwählter Gesundheitspfleger, der ohne jede Anwendung von Gewalt nach dem Rechten sieht und durch freundlichen Zurpruch nebst eventueller wohlthätiger Hilfe das Krumme gerade zu machen sucht, auch auf dem Wohnungsgebiete viel Heilsames leisten können.

Wo man nur hinblickt, es giebt überall Gefahren und Schäden für die Gesundheit, gegen welche die Trichine eine Harnlosigkeit ist. Das Lied: „Mitten im Leben sind wir vom Tod umfungen!“ begreift man jetzt erst recht, wenn wir uns vorstellen, wie viel Krankheits- und Todeskeime in der Luft, dem Wasser, den Speisen, den Kleidern z. d. Wissenschaft entdeckt hat. Es giebt noch Leute, welche an die Bakterien und die Trichinen nicht glauben wollen und es für „Unfinn“ erklären, daß jetzt so viele neue Krankheiten „erfunden“ würden, von denen unsere Vorfahren nichts gespürt hätten. Nein, die Krankheiten sind alt, bloß der Name und die Kenntnis der eigentlichen Krankheitsursachen sind neu. Von unseren Vorfahren sind auch unzählige an Bacillen- oder Trichinen-Einwanderung erkrankt oder gestorben, sie wußten bloß nicht, was ihnen fehlte. Wenn im Mittelalter der Cholera- oder Pestbacillus durch Europa wanderte und ganze Städte entvölkerte, dann merkte das Volk auch schon, daß man die Krankheit durch Speise und Trank in sich aufnahm. Man wußte sich das nicht anders zu erklären, als durch eine Vergiftung der Brunnen, welche von bösen Menschen ausgegangen sei. Jetzt wissen wir, daß die Unreinlichkeit und der Unverstand des Menschen die Vergiftung der Wasserläufe und der Atemluft verschuldet.

Heilsberg-Bartenstein-Darkehmen und die Herstellung  
neuen Weichselbrücke bei Kurzebrack mit Fortsetzung der  
nach Königs.

\* [Der Sommerfahrplan] für die preussischen Bahnen tritt auch in diesem Jahre erst am 1. Juni in Kraft. Soweit durch den im Mai beginnenden stärkeren Verkehr die Vermehrung der Züge geboten erscheint, sollen die üblichen besonderen Zugverbindungen wie in früheren Jahren schon vor Beginn des Sommerfahrplans eingerichtet werden.

-a- [Strafkammer] Wegen fahrlässiger Tödtung hatte sich der Besitzer Anton von Domoruc zu Abb. Lebbnau im Kreise Neustadt zu verantworten. Am 14. November v. S. war er mit einem geladenen Jagdgewehr in seine Stube getreten, welches im Freien versagt hatte. Indem er untersuchen wollte, woran dies gelegen, trat seine 26 Jahre alte Schwester in die Wohnstube, in diesem Augenblick entlud sich das Gewehr, und die volle Schrotladung drang dem Mädchen in den Unterleib. Der Verwundung, welche nach dem Gutachten des Kreisphysikus absolut tödtlich war, ist das Mädchen nach drei Tagen erlegen. Der Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Tödtung zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt.

\* [Stadttheater.] Frau Charlotte Frohn trifft von Königsberg hier ein am Sonntag und beginnt ihr Gastspiel am Dienstag den 28. d. M. mit der Marguerite Gauthier in Dumas Schauspiel: „Die Cameliendame.“ Das Stück kam hier mehrere Jahre nicht mehr zur Aufführung und die jetzige Gelegenheit, einen so vortheilhaften Gast in der Titelfolle zu sehen, ist gewiß seltenlich. Die erste Wiederaufführung der neu einstudierten Oper „Trompeter von Säckingen“ findet Montag statt.

\* [Perizonalien.] Der Gerichtsschreiber, Amtsgerichts-Sekretär Titius in Neumark Westpr., ist zum Rendanten der Gerichtskasse bei dem Amtsgerichte in Strassburg Westpr. ernannt worden. Es sind ferner in gleicher Amtseigenschaft mit der gleichzeitigen Funktion als Rendant der betreffenden Gerichtskasse versetzt worden: Der Gerichtsschreiber, Amtsgerichts-Sekretär Stach in Tuchel an das Amtsgericht zu Neumark Westpr. und der Gerichtsschreiber, Amtsgerichts-Sekretär Lazarowicz in Lauenburg an das Amtsgericht zu Tuchel.

\* **Pr. Stargard**, 23. Februar. Das bisher dem Herrn von der Marwitz gehörige ca. 1000 Morgen große Gut Waldowfen ist dieser Tage an die Ansiedlungs-Kommission für 129 000 M. verkauft worden.

\* **Marientwerder**, 23. Febr. Die Rechnung über die Clementarlehrer-Witwen und Waisenkasse des Regierungsbezirks Marientwerder für das Rechnungsjahr 1886/87 wird jetzt veröffentlicht. Die Rechnung balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 117 189 M. 70 Pf. Unter andern wurden durch Stellenbeiträge 30 150 M. 46 Pf., durch Gemeindebeiträge 22 782 M. 88 Pf. durch Gehaltsverbesserungsgelder 22 87 M. 83 Pf. aufgebracht. Die Kasse erforderte einen Staatszuschuß von 31 279 M. 20 Pf. Das Vermögen des Fonds beläuft sich auf 227 282 M. 17 Pf. Der Bericht ist vielleicht im gegenwärtigen Augenblick, wo die Aufhebung der Witwen- und Waisenkassenbeiträge auch für die Lehrer in Erwägung steht, von besonderem Interesse. — Die Arbeiter Gebrüder Thomas Wileczewski zu Rzepigno haben am 10. Oktober v. J. ein Kind des Räthners Peter Schweda ebendasselbst nicht ohne eigene Lebensgefahr vom sicheren Tode des Verbrennens resp. Erstickens gerettet. Der Herr Regierungspräsident bringt dieses belobigend mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß den Genannten für ihr mutiges Verhalten auch eine Geldprämie bewilligt worden ist.

**π Graudenz,** 23. Febr. Die Abgangsprüfung der Abiturienten des hiesigen katholischen Schullehrer-Seminars, an welcher 26 Seminarzöglinge und 2 Auswärtige teilnahmen, hat mit dem heutigen Tage ihren Abschluß gefunden. Am 16., 17. und 18. d. M. wurde schriftlich gearbeitet und zwar in der Religion über das Thema „Uebersichtliche Darstellung des Lebens Jesu“, im Deutschen „Gedanken eines Seminar-Abiturienten über die Berufspflichten des Lehrers“, in der Geschichte „Zustand des Königreichs Preußen in den Jahren 1806 und 1807“, in der Geographie „das östliche Tiefland Europas“, in der Physik „die Luftpumpe und die Gase“, die sich an ihr beweisen lassen und im Polnischen „die Hochzeit zu Kanaa“. Daran schloß sich unter Vorsitz des Provinzialschulrats Herrn Dr. Böcker und im Beisein der Herren Schul- und Regierungsräte Dr. Flügel-Danzig und Dr. Theiß-Marienerwerder und des bischöflichen Kommissarius Herrn Stefan Kunert-Graudenz in der Zeit vom 21. d. M. bis heute die mündliche Prüfung. Das Resultat ist ein sehr günstiges, da sämtlichen Seminar-Abiturienten das Zeugnis der Reife zu teil wurde und zwar: 1) Hubert Wendig aus Gorißenhiza (Kr. Strassburg), 2) Bog. Lorenz aus Gr. Schönwalde (Kr. Graudenz), Viktor Volzel aus Dietrichswalde (Kreis Allenstein), 4) Leo Buzalski aus Sabartowo (Prov. Posen), 5) Leo Ronowski aus Warlubien, 6) Joseph Pinter aus Skurz (Kr. Pr. Stargard), 7) Th. Demski aus Jengwitz (Kr. Thorn), 8) Ant. Deskowski aus Blandau (Kr. Kulm), 9) Bal. Sentowski aus Aidrau (Kr. Schlochau), 10) Jof. Gradowski aus Graudenz, 11) Gustav Majewski-Braunswalde (Kr. Stuhm), 12) Albert Drews-Stranz (Kr. Dt. Krone), 13) Joh. Jelski-Wilbrandowo (Kr. Pr. Stargard), 14) Paul Klud-Martisdorf (Kreis Dt. Krone), 15) Karl Welz-Schwehkfau (Prov. Posen), 16) Joseph Junt-Darslub (Kr. Neustadt), 17) Ant. Kowalski-Kamin, 18) Florian Rutowski-Niezischewo (Kr. Bromberg), 19) Joseph Grabowski-Lessen, 20) Franz Dzwaldonski-Komorok (Kreis Schweh), 21) Paul Schmidt-Lütz (Kr. Dt. Krone), 22) Andreas Mohr-Bromberg, 23) Xaver Romack-Michany (Kr. Strassburg), 24) Franz Jafzewski-Dt. Eylau, 25) Norbert Luczowski-Balkau (Kr. Schweh), 26) Konrad Tczinski-Blandau (Kr. Kulm) und der Bewerber Orlinski aus Schweh. Ein Bewerber hat die Prüfung nicht bestanden. Zur Aufnahmeprüfung sind rund 40 Aspiranten erschienen.

sollen so viel aufgenommen werden, daß das Seminar  
Seminariisten aufweist.  
X Thorn, 23. Februar. Zu der gestrigen Stadt-  
mündelensitzung machte der Magistrat die Mitteilung, daß  
der zwischen der Stadtgemeinde und dem Militärkasus ab-  
geschlossene Vertrag, betr. die Zuschüttung des alten  
Stadtgrabens vor dem Bromberger Thore, sowie die  
Erwerbung des Graben- und Mauerterrains durch die  
Stadt, vom Herrn Kriegsminister bestätigt worden ist. Die  
Bürgerchaft ist darüber sehr erfreut, da die Ausdünstungen  
des Stadtgrabens im Sommer fast unerträglich waren. —  
Zu einem größeren Umbau des hiesigen früheren Stadt-  
theaters, des sog. Artushofes, beabsichtigt der Magistrat  
das zum Hauptzollamt gehörige Nachbargrundstück zu er-  
werben. Die zur Erwerbung erforderlichen Schritte sind  
bereits beim Herrn Provinzialsteuerinspektor gemacht worden.

\* Braunsberg, 24. Febr. Am hiesigen Gymnasium  
ist die durch das stattgehabte Avancement freigewordene letzte  
ordentliche Lehrerstelle durch Herrn Dr. Reiter besetzt  
worden. Die etatsmäßige erste Hilfslehrerstelle nimmt zum  
1. April Herr Forzig, bisher am Gymnasium in Köffel, ein.  
\* Köffel, 23. Febr. Zu der heute unter dem Vorsitze  
des Herrn Provinzialschulrat Troffen abgehaltenen mündlichen  
Abiturientenprüfung waren sieben Oberprimaner zugelassen  
worden. Einer trat im Laufe der Prüfung zurück; den  
übrigen sechs wurde das Zeugnis der Reife zuerkannt.  
Zwei wurden auf Grund ihrer vorzüglichen schriftlichen  
Leistungen vor der mündlichen Prüfung dispensiert. — Der  
Kandidat des höheren Schulamts Herr B. Spannenkrebs  
ist dem hiesigen Gymnasium zur Ableistung seines Probe-  
jahres überwiesen worden.

□ Königsberg, 24. Febr. Das schon gestern ge-  
meldete Brandunglück in der Hinteren Vorstadt hat noch  
ein zweites Opfer gefordert. Ein Kind des verunglückten

Mannes, im Alter von vier Jahren, ist an den Verletzungen  
gestorben, die es erhalten hat, als die Mutter mit ihm aus  
einem Fenster des vierten Stockwerkes heruntersprang.  
Von der russischen Grenze. Russische Offi-  
zieren jenseit der polnischen Ortschaften und notieren  
die Menge von vorhandenem Futter und Getreide, nehmen  
die Pferdestallungen in Augenschein und berechnen die  
Futturen, welche die Ortschaften im Kriegsfall zu stellen  
imstande sind. Seit einigen Tagen werden bei den  
Polen auch Hausdurchsuchungen abgehalten, wobei besonders  
darauf gesehen wird, ob nicht Gewehre, Pulver und Blei  
versteckt gehalten werden.

\* Lauenburg, 23. Februar. Hier zirkuliert gegen-  
wärtig eine Petition an den Eisenbahnminister, in welcher  
um Erbauung einer Eisenbahnlinie von Barthaus nach  
Lauenburg gebeten wird.

**Danziger Standesamt.**  
Vom 24. Februar.  
Geburten: Schlosserj. August Hinz, S. — Seelofte  
John König, S. — Kaufmann Julius Schwan, S. — Arb.  
Gustav Mielke, S. — Arb. Friedrich Deke, S. — Haus-  
zimmerj. Wilhelm Chalk, S. — Uebel: 2 T.  
Aufgebote: Arb. Franz Karl Gronau und Johanna  
Auguste Wittwer. — Seefahrer Andreas Theodor Reske und  
Witwe Johanna Dorothea Duhne, geb. Ebert.  
Heiraten: Schlosserj. Emil Albert Päs und Anna  
Marie Lehnert. — Sattlerj. August Keller und Marianne  
Seelan. — Gefreiter im östl. Pionier-Bataillon Nr. 1 Albert  
Johann Ferdinand Krupp und Agnes Florentine Marie Krupp.  
Todesfälle: Witwe Henriette Jago, geb. Schmidt,  
67 J. — S. d. Seelofte John König, 2 J. — S. d. Schlosser-  
gehilfen August Hinz, 3 J. — Frau Eleonore Karoline Sandt,  
geb. Collent, 80 J. — S. d. Arb. Friedrich Bente, 11 J. —  
Witwe Marie Sophie Hackbart, geb. Frick, 66 J. — S. des  
Tischlerj. Gustav Schmidt, 2 J. — T. d. Arb. August Bloch,  
3 J. — S. d. Arb. Johann Pinski, todtgeb. — S. d. Lackierers

Eduard Schwarz, 10 J. — Arb. Michael Reimann, 41 J. —  
Uebel: 2 T.

**Marktblätter.**  
Berlin, den 24. Februar.  
Breite loco per 1000 Kilogr.  
Weizen 155—174 M. Roggen 105—117 M. Gerst 100—  
175 M. Hafer 104—128 M. Geben Rohware 125—185 M.  
Futterware 111—117 M. Spiritus v. 100 % Liter — M.

**Berliner Kursbericht vom 24. Februar.**

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,30
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	107,00
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	100,10
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	148,50
4 % Preussische Rentenbriefe	104,30
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	98,70
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	98,70
4 % Preussische landw. Pfandbriefe	102,90
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	110,00
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	103,60
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	111,10
Danziger Privatbank-Aktien	137,50
5 % Rumänische amortisierte Rente	91,25
4 % Ungarische Goldrente	77,30

**Danziger Mehlpreise**  
der großen Mühle von Bartels & Co. vom 25. Februar 1887.  
Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaiserstuhl 18,00 M. — Extra  
superfine Nr. 000 14,00 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Fine  
Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 7,50 M. — Mehlabfall oder  
Schwarzmehl 4,60 M.  
Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 10,80 M.  
— Superfine Nr. 0 9,80 M. — Mischung Nr. 0 und 1  
8,80 M. — Fine Nr. 1 7,50 M. — Fine Nr. 2 6,20 M. —  
Schrotmehl 6,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M.  
Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M. — Roggenkleie  
3,60 M. — Graupenabfall 5,50 M.  
Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 20,00 M. — Feine mittel  
17,00 M. — Mittel 13,00 M. — Ordinaire 11,00 M.  
Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 15,00 M. — Gersten-  
grütze Nr. 1 15,00 M. — do. Nr. 2 13,00 M. — do. Nr. 3  
11,50 M. — Hafergrütze 13,00 M.

Heute früh 2 1/2 Uhr verschied nach  
langem, schwerem Leiden, mehrfach ver-  
sehen mit den hl. Sterbesakramenten,  
mein innigst geliebter Sohn, unser theurer  
Bruder, Schwager und Onkel, der Ober-  
landesgerichtsreferendar  
**Gregor Malewski**  
im noch nicht vollendeten 30. Lebensjahre.  
Statt besonderer Meldung zeigen dieses  
tief betrübt an  
Neustadt Westpr., 24. Februar 1888.  
die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet am Dienstag,  
den 28. d. M., vom Trauerhause aus  
statt.

**Krankenkasse des kath.  
Gesellenvereins**  
(Eingetragene Hilfskasse).  
**General-Versammlung**  
am Mittwoch den 14. März,  
Abends 8 1/4 Uhr.  
Tagesordnung: Kassenbericht.  
Der Vorstand.

Eine arme Witwe, Mutter von fünf Kindern,  
die durch Krankheit Alles zugelegt hat  
und jetzt zu schwerer Arbeit unfähig ist, bittet edle  
Menschen um milde Gaben Büttelgasse 3, 2 Tr.  
Eine kath. Kindergärtnerin bittet um eine  
Stelle bei zwei Kindern von 3—6 Jahren.  
Zu erfagen Häfegasse 13, eine Treppe, hinten.  
**Mündhener Pschorr-Bräu.**  
Soeben empfang frische Sendung  
in außergewöhnlich guter Quali-  
tät. Gebinde von 8 1/2 Liter an.  
Danzig, 22. Februar 1888.  
**Edmund Einbrodt.**

**Fr. Carl Schmidt,**  
**Danzig,**  
empfiehlt in allen Dimensionen  
**Wachsferzen**  
von garantiert reinem Bienenwachs.  
Bestellungen auf  
**Osterferzen**  
werden rechtzeitig erbeten.

Reine  
**Ungar-Weine.**  
4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder  
Rothwein (Ansele) M. 3,40 franco sammt  
Fäßchen gegen Postnachnahme.  
**Anton Tohr,** Weinbergbesitzer,  
Werisch (Süd-Ungarn).

**Kath. Erziehungsanstalt und höhere Mädchenschule**  
(unter dem Protectorat Seiner Bischöflichen Gnaden)  
**Danzig, Jopengasse 4.**  
Das Schuljahr beginnt am 11. April. Prospekte übersendet auf Wunsch  
die Vorsteherin: **M. Landmann.**

**Holz-Verkauf.**  
**Montag den 27. und Dienstag**  
**den 28. Februar**  
werden in der Forst  
**Blumfelde Westpr.**  
ca. 600 Haufen eichen Altholz, ca. 1000 Rmmtr. eichen  
Klobenholz und eichen Nußholz (zu Stellmacherzwecken  
geeignet) verkauft.  
**Die Forstverwaltung.**

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.  
Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.  
**d'Arragon & Cornicelius,**  
53. Langgasse 53.  
**Tapeten-Magazin.**  
Ledertuchdecken in Imitation von  
Tischzeug.  
Rouleaux in neuen Phantasiemustern.  
**Rouleaux in allen Breiten.**

Linoleum (Korkteppich).  
Man achte genau auf diese Fabrikmarke, die  
nur allein Haltbarkeit garantiert.  
**F. WALTON'S PATENTE**

**Bilanz.**

Activa.	Passiva.
848,95 M	Beiträge der Mitglieder nebst zugeschriebener Dividende
106642,00 M	Gerichtskosten.
	Beckel.
	Depositen nebst zugeschriebenen Zinsen
	Reservefond
	Administrationskosten
8051,75 M	Baarbestand.
115542,70 M	

Vom Jahre 1886 auf 1887 gingen über 211 Mitglieder.  
1887 traten neue hinzu 22  
Zusammen 233 Mitglieder.  
Dagegen sind verstorben und ausgeschieden 15  
Verbleiben und gehen über auf das Jahr 1888 218 Mitglieder.  
Die Bank zahlte den Mitgliedern für ihr Guthaben 6 Proz. Dividende, und wird auch  
im laufenden Jahre für Depositen 5 Proz. zahlen, wenn die Capitalien ein volles Jahr stehen  
bleiben.

**Die Volksbank in Czerst** (Eingetragene Genossenschaft).  
**Zieliński, Director. Stracke, Kassirer. Pyszora, Controleur.**  
**Bier** Liter prima Tokayer Ausbruch  
M. 8, Rüster Muscat Ausbruch (weiß)  
M. 6, Menescher Fett Ausbruch (roth)  
M. 6 franco sammt Fäßchen gegen Postnach-  
nahme.  
**Anton Tohr, Werisch**  
(Süd-Ungarn).

**Eine Bäckerei**  
nebst Laden und Wohnung, eventuell auch ohne  
Bäckerei, für Uhrmacher etc. passend, ist per  
April oder October d. J. billig zu vermieten.  
**Gatz, Kaufmann in Schlochau.**

Das zur hiesigen Pfarre gehörige Vorwerk  
„Gapa“, ca. 628 Morgen, soll mit voll-  
ständiger Winter- und Sommerbestellung von  
Johannis d. J. ab  
**auf 12 Jahre**  
wieder verpachtet werden und ist hierzu ein  
Termin auf  
**Donnerstag, den 8. März d. J.,**  
1 Uhr Nachmittags,  
im hiesigen kath. Pfarrhause, wo auch die  
näheren Licitationsbedingungen eingesehen wer-  
den können, angelegt worden.  
**Kowalewo** (Schönsee) Westpr., den 23. Fe-  
bruar 1888.

**Der Kirchenvorstand.**  
Für eine Conditorei in Pr. Stargard wird  
ein  
**Lehrling**  
gesucht. Näheres bei  
**J. v. Sarnowski,**  
Hochstübler.

**C. H. Danziger**  
**J. D. Richter**  
**Juwelen-, Gold-, Silber-**  
**u. Alfenidewaren-Lager**  
in Danzig, Langgasse 68.  
empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengewichte neu  
wie Reparaturen nach kirchlicher Vorchrift.  
**J. Lisiński, Uhrmacher,**  
Danzig, jetzt Breitgasse 21,  
empfiehlt Genser Taschen-Uhren in  
Gold u. Silber, Regulatoren, Wand-  
und Weckeruhren, sowie goldene,  
silberne und Stahl-Uhrketten.  
Werkstatt für Reparaturen.  
Aufträge von außerhalb werden  
sorgfältig ausgeführt.

**Heringe,**  
**Kochsalz, Viehsalz**  
empfiehlt billigst  
**A. Schwabe,**  
Neustadt Westpr., am Markt.

**Wohnungs-Miets-Kontrakte**  
empfiehlt  
**H. F. Boenig.**

**Stadt-Theater.**  
Sonntag den 26. Februar. Außer Abonne-  
ment. Nachmittags 4 Uhr. Passe-partout  
E. Bei halben Opernpreisen. Duhend-  
billetts haben insofern Gültigkeit, als auf einen  
von zwei Plätze abgegeben werden. Zum  
pactagabundus, oder: Das lüderliche  
Kleeblatt. Große Zauberposse in 4 Acten  
von Johann Reitz. — Abends 7 1/2 Uhr.  
Außer Ab. Passe-partout E. Duhendbilletts  
haben keine Gültigkeit. Abschiedsvorstellung  
der künigl. Hofchauspielerin Marie Barany.  
**Philippine Welfer** Historisches Schau-  
spiel in 5 Acten von Oscar v. Redwitz.  
Philippine. — Marie Barany.  
Montag den 27. Febr. Der Trompeter von  
Säckingen.  
Dienstag den 28. Febr. Gastspiel von Char-  
lotte Frohn. Die Cameliendame.

# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**